



EIN BEITRAG ZUR IKONOGRAPHISCHEN DEUTUNG DER TIBETISCHEN RITUALDOLCHE

LUMÍR JISL, Praha

Einer der bekanntesten Kultgegenstände der lamaistischen Kirche, die in Tibet und den übrigen Ländern des Lamaismus zur Verwendung gelangen, ist unstrittig der Ritualdolch, tibetisch Phur-bu, im Sanskrit Kila genannt. Er wird von Exorzisten¹⁾ bei tantrischen Riten zur Bekämpfung der Dämonen²⁾ und von Wettermachern benutzt, welche sich vorwiegend aus Anhängern der einheimischen Bon-Religion rekrutieren.³⁾ Das Material ist meistens Bronze, aber auch Eisen, Gold, Türkis, Muscheln, Sandelholz, sogar auch Leder.⁴⁾

Wenn auch die publizierten Bronze-Exemplare⁵⁾ und jene, denen ich bei meinen Reisen in der Mongolei und China begegnete, sich in Einzelheiten voneinander unterscheiden, weisen sie trotzdem folgende gemeinsame Hauptmerkmale auf: eine dreischneidige (d. i. aus drei Blättern zusammengesetzte) oder dreikantige pyramidenförmige Klinge, meistens aus Eisen, welche in den offenen Rachen eines Makara eingelassen ist, und ein Bronzehandgriff. Dieser erscheint mannigfaltig verziert, oft mit einem eingelassenen Donnerkeil (sans. Vajra, tib. rDo-rje), oder wenigstens mit dessen Teile, und wird mit dem dreifachen Kopf einer „Schrecklichen Gottheit“ gekrönt. Manchmal endet der Handgriffknauf in Form eines dreifachen Kopfes noch mit einem kleinen halben rDo-rje oder mit einem kleinen Pferdekopf als Attribut der Gottheit Hayagrīva (tib. rTa-mgrin). Diese Ritualdolche sind nicht selten auch von bedeutender künstlerischer Qualität und die

symbolischen Exemplare, die im Tempelinnern zum Zwecke des Schutzes als Abwehrzauber angepflanzt werden, erreichen beträchtliche Ausmaße.⁶⁾

Phur-bus mit den Köpfen Hayagrīvas und unstreitig als solche durch das Pferdeköpfchen identifiziert, sind direkt als eine seiner Formen zu betrachten.⁷⁾ Daß jedoch vereinzelt auch andere Gottheiten — wenigstens auf Malereien — direkt in solcher Form auftreten, daß an Stelle der unteren Extremitäten vom Bauche herunter eine dreieckige Klinge tritt, demnach ebenfalls als ein Phur-bu (Rdo-rje-phur-bu), hat besonders S. Hummel gezeigt.⁸⁾ Ein einzigartiges wirkliches Bronze-Phur-bu, dessen Handgriff die Form des Oberkörpers einer Gottheit aufweist, hat A. Getty abgebildet.⁹⁾ Sie identifiziert es als „Mahākāla (?) Phurbu“. Auf diese Deutung werde ich noch zurückkommen.

Ich benütze diese Gelegenheit, um sämtliche Phur-bus aus den Sammlungen des Náprstek-Museums in Prag, im Ganzen 4 Stück, welche das Museum besitzt, zu veröffentlichen und einige Bemerkungen beizufügen. Drei von ihnen gehören zu den üblichen Typen. Das erste hat einen Bronzehandgriff, welcher aus einem vierzehnflächner besteht, der von zwei turbanartigen durchflochtenen Gebilden flankiert ist. Den Knauf bilden drei Köpfe Hayagrīvas mit einem Diadem aus Menschenschädeln und einem Pferdeköpfchen, welches aus flatternden Haaren hervorlugt. Die eiserne Klinge in Form einer dreiseitigen Pyramide steckt in den Rachen dreier eher löwenartigen, als Makara-ähnlichen Köpfen; von dem Handgriff fließen bronzene Schlangen in Windungen auf die Klinge herunter. Das Phur-bu ist teilweise mehrfarbig getönt: die „Löwenköpfe“ haben grüne Augenbrauen, rote und schwarze Augen; die Köpfe der Gottheit haben rote Augenbrauen, Augen, Bärte und Haare; die Augen der Schädeln und die Augen und Zunge des Pferdes sind ebenfalls rot. Gr. 28.2 cm, Inv. No. 14 155 (Abb. 16/2). In diesem Falle handelt es sich um ein ausgesprochenes Hayagrīva-Phur-bu.

Der Handgriff des zweiten Exemplares, ebenfalls aus Bronze, wird durch ein ganzes rDo-rje zwischen zwei turbanartigen durchflochtenen Gebilden dargestellt. Durch den Handgriff in Form eines dreifachen Kopfes der „schrecklichen Gottheit“ dringt sichtbar ein eiserner Stiel der dreiblätterigen Klinge durch. Der dreifache Kopf endet in einem Haarknoten. Die Klinge ist in einen

Makara-Rachen eingelassen, von dem sich an der Oberfläche der Klinge durchflochtene Schlangen herunterwinden. Die Oberfläche ist ziemlich abgenutzt, mit vielfach verschwundenen Einzelheiten der plastischen Ausarbeitung, im Ganzen eine grobe Arbeit. Am Handgriff ist ein rechteckiger Stück dunkelbraunen Stoffes angebunden. Gr. 23.7 cm, Sammlung Schloß Münchengrätz (Mnichovo Hradiště), Abb. 15/1. Auf der Klinge haften noch Reste von gelbem sandigem Lehm mit reichlichen Glimmerschuppen als Beweis dafür, daß der Dolch einst in der Erde eingestoßen blieb.

Auf diese Weise fand in Tibet der Ritualdolch besonders bei den Exorzisten, Wettermachern und Regen- und Hagelbeschwörern der Bon-po Werwendung.¹⁰⁾ Dieses Einstechen des Phur-bu in die Erde wurde in dem Sinne einer Bodenweihe, Anspruchserhebung auf eine bestimmte Stelle gegen böse Mächte, als Schutz gegen das Eindringen der Dämonen angewendet.¹¹⁾

Das dritte Phur-bu hat einen bronzenen Handgriff, dessen Schaft ein Gebilde aufweist, welches aus sechzehn in zwei Kelchen gegenüber gestellten verlängerten Lotosblumenblättern besteht, die sich wiederum zwischen zwei verflochtenen, diesmal mehr kugeligen Gebilden befinden. Den Dolchknauf bilden drei Köpfe einer „Schrecklichen Gottheit“, deren gemeinsamer Haarknoten, der in einem halben rDo-rje endet, von einer Schlange umschlungen ist. Auf dem unteren Ende des Handgriffes ist in einen offenen Rachen eines Makara eine eiserne dreiblättrige Klinge eingelassen, auf der sich Schlingen winden. Auf dem Nacken Makaras befindet sich die plastische Silbe „hūm“. Es ist eine feine und höchst kunstvoll zisellierte Arbeit. Um den Handgriff ist ein Streifen gelben Stoffes gebunden, wahrscheinlich ein Kha-btags. In den Ohrläppchen der Köpfe stecken verknotete Schnürchen aus demselben Stoffe. Gr. 23.7 cm, Sammlung Schloß Münchengrätz, Abb. 15/2.

Ich nehme an, daß dieser Dolch — sowie auch alle übrigen ihm ähnlichen — nicht Hayagrīva symbolisieren (demzufolge auch der Handgriff nicht in einem Pferdekopf endigt), sondern Mahākāla, dessen eine Form ein rDo-rje (manchmal nur eine Hälfte desselben, manchmal auch ein doppeltes, Viśvavajra) und eine Schlange in den Haaren trägt.¹²⁾ Im Gegenteil neige ich zu der Ansicht, das von A. Getty abgebildete obenerwähnte Phur-bu mit dem Handgriff in Form des Oberkörpers einer Götterfigur nicht

als „Mahākāla-Phur-bu“, sondern als Vajrapāni-Ācārya anzusehen, trotzdem hier die Stange „Beng“ wie bei mGon-po-beng vorhanden ist. Jene Form des Mahākāla hält ein Hackmesser (Gri-gug) und eine Schädelschale (Kapāla) in Händen vor der Brust. Die Stange „Beng“ liegt quer über den beiden Vorderarmen. Die Gottheit auf dem Phur-bu bei A. Getty hat jedoch den rechten Arm emporgerichtet und die Linke vor der Brust mit Hand- und Fingerstellung wie bei Vajrapāni, so daß sie wahrscheinlich ursprünglich gleich ihm das Vajra in der Rechten und die Wurfsschlinge in der Linken hielt. Daß es sich hierbei tatsächlich um Vajrapāni-Ācārya handelt, beweist hauptsächlich das kleine Figürchen Garuḍa in seinen Haaren.¹³⁾

Neben den angeführten laufenden Typen der Phur-bus befindet sich jedoch in den Sammlungen des Náprstek-Museums ein weiteres, welches gänzlich von deren Reihe abweicht. Das gesamte samt Klinge ist aus Bronze oder Messing verfertigt. Den Handgriff bildet eine vollplastische Figur einer vierarmigen und dreiköpfigen Gottheit mit ausgespannten Flügeln. Zwei Arme sind auf den Flügeln ausgebreitet, das zweite Paar Hände ist am Rücken der Çakti zusammengefaltet. Um den Körper herum windet sich ein Kranz abgehackter Köpfe und eine Tierhaut, aus den Haaren ragt ein Pferdekopf (?) hervor. Die Figur steht mit ausgespreizten Beinen auf einer kreisrunden Scheibe, welche die Oberplatte eines großen zwiebelartigen Gebildes aus Lotosblumenblättern bildet. Diese hypertrophe Lotosblume geht unten in ein halbes rDo-rje und ein Geflecht über, welches von einem Makara-Kopf abgelöst wird. Dieser hält in dem Rachen eine kleine dreiblättrige Klinge. Auf der Klinge fließen strangartig zusammengewundene schematisierte Schlangen herunter. Das Ganze ist grob und unvollkommen ziseliert; die Figur ist separat gegossen und angenietet. Gr. 28 cm, Inv. No. 14 235, Sammlung Lusk, Abb. 16/1.

Was stellt die Figur auf diesem einzigartigen Phur-bu dar? Der Tierkopf, welcher oben den Handgriff krönt, kann trotz der schematischen Ausarbeitung nichts anderes vorstellen als einen Pferdekopf. Wir haben also eine dreiköpfige und beflügelte Form Hayagrīvas mit Çakti vor uns, welche mit der Beschreibung A. Gettys übereinstimmend ist, bis auf den Unterschied in der Anzahl der Hände.¹⁴⁾ Der große Kreis, der als Basis für die Figur dient, vertritt hier wahrscheinlich die Sonnenscheibe. Die Figur ist be-

flügelt, und hiermit gelangen wir in den ikonographischen Bereich derjenigen Gottheiten, die mit der Verwandtschaft mit Garuda gekennzeichnet sind. Bei den Gottheiten, die in ihrer Form eine Ähnlichkeit mit Garuda aufweisen, oder demselben wenigstens die Flügel entlehnt haben, haben wir es mit Gestalten zu tun, welche entweder der nicht reformierten Kirche, oder sogar der ursprünglichen Bon-Religion angehören, bei welcher Garuda (tib. Khyung) eine bedeutende Rolle spielt.

Es ist daher anzunehmen, daß das zuletzt beschriebene Phurbu entweder den Bon-po, oder vielleicht eher der alten unreformierten Kirche Rnjing-ma-pa angehört, welche ihre Schutzgottheiten in beflügelten Form darstellt.¹⁷⁾ Es bereichert wesentlich unsere Kenntnisse in dieser Richtung.¹⁸⁾

Anmerkungen

1) R. Nebesky-Wojkowitz, *Oracles and Demons of Tibet*. The Hague 1956, S. 18.

2) S. Hummel, *Der lamaistische Ritualdolch (phur-bu) und die alt-vorderorientalischen „Nagelmenschen“*. *Asiatische Studien* VI, 1952, 41—51, S. 41.

3) R. Nebesky-Wojkowitz, *Oracles and Demons*, S. 471, 479.

4) Dortselbst, S. 18. Ein hölzernes Phur-bu ist abgebildet z. B. im *Catalogue of the Tibetan Collection and other Lamaist Articles in the Newark Museum*, II. Newark 1950, Taf. XXXIII i. d. Mitte; A. Grünwedel, *Mythologie des Buddhismus in Tibet und der Mongolei*. Leipzig 1900, Abb. 24. Hölzerner Phur-bu bediente man sich auch in der Mongolischen Volksrepublik; eines davon erhielt ich als Geschenk.

5) *Catalogue Newark*, II. Taf. XXXIII; P. H. Pott, *Introduction to the Tibetan Collection of the National Museum of Ethnology*, Leiden. Leiden 1951, Taf. XXVI; A. K. Gordon, *Tibetan Religious Art*. New York 1952, Abb. S. 79; R. Bleichsteiner, *Die Gelbe Kirche*. Wien 1937, Abb. 49; S. Hummel, *Der lamaistische Ritualdolch*, Abb. 2—3; H. Hoffmann, *Die Religionen Tibets*. Freiburg/München 1956, Abb. 8—9; A. Getty, *The Gods of Northern Buddhism*. Oxford 1928, Taf. LIa; J. Marchais, *Objects from the Tibetan Lamaist Collection of Jacques Marchais*. USA 1941, nicht numerierte Tafel; I. M. Cassanowicz, *Collection of Objects of Religious Ceremonial in the United States National Museum*. Washington 1929, Taf. 54; P. K. Kozlow, *Mongolei, Amdo und die tote Stadt Chara-Choto*. Berlin 1925, Abb. S. 68; G. Schulemann, *Geschichte der Dalai-Lamas*. Leipzig 1958, Abb. 15.

6) Ein Prachtvolles Exemplar befindet sich im Besitze S. Hummels (S. Hummel, *Geschichte der tibetischen Kunst*. Leipzig 1953, Abb. 112; *Der lamaistische Ritualdolch*, Abb. 9). Er ist 130 cm hoch. Einen ähnlichen besitzt die Nationalgalerie in Prag; er mißt mit dem Untergestell 167 cm (L. Jisl—V. Sís—J. Vaniš, *Tibetische Kunst*. Prag [1957], Abb. 100). Beide sind aus Blech getrieben, ziseliert und mit Korallen und Türkisen besetzt.

7) A. Grünwedel, *Mythologie des Buddhismus*, S. 164; A. Getty, S. 163; R. Bleichsteiner, S. 146; H. Pott, S. 100; S. Hummel, *Die lamaistischen Tempelfahnen und ihre Beziehung zum Yoga*. *Tribus* 1952—3, 239—253, S. 250; R. H. van Gulik, *Hayagriva, The Mantrayānic Aspect of Horse-Cult in China and Japan*. Leiden 1935, S. 37.

8) S. Hummel, 2. Kapitel der Arbeit *Geheimnisse tibetischer Malereien*. Leipzig 1949, bes. Abb. 36, 37.

9) A. Getty, Taf. LIb.

10) A. Tafel, *Meine Tibetreise*, II. Stuttgart 1914, S. 265; R. Nebesky-Wojkowitz, *Die tibetische Bön-Religion*. *Archiv für Völkerkunde* II, 1947, 26—28, S. 49.

11) S. Hummel, *Der lamaistische Ritualdolch*, S. 44, 45; R. Nebesky-Wojkowitz, *Die tibetische Bön-Religion*, S. 49.

12) Vergl. E. Pander, *Das Pantheon der Tschangtscha Hutuktu*. *Veröffentlichungen aus dem Königlichen Museum für Völkerkunde* I. Berlin 1890, S. 92, Nr. 230: mGon-po phyag-drug-pa. Siehe hiezu die Bronzefigur in L. Jisl—V. Sís—J. Vaniš, *Tibetische Kunst*, Abb. 78.

13) Siehe A. Grünwedel, S. 160, Abb. 134. Eine ähnliche Stellung der Hände sowie den Garuda-Vogel über dem Kopfe weist auch Hayagrīva bei P. K. Kozlov, Abb. S. 205, auf. Dieser hat aber außerdem noch einen Pferdekopf in den Haaren, welcher auf dem Phur-bu bei A. Getty fehlt.

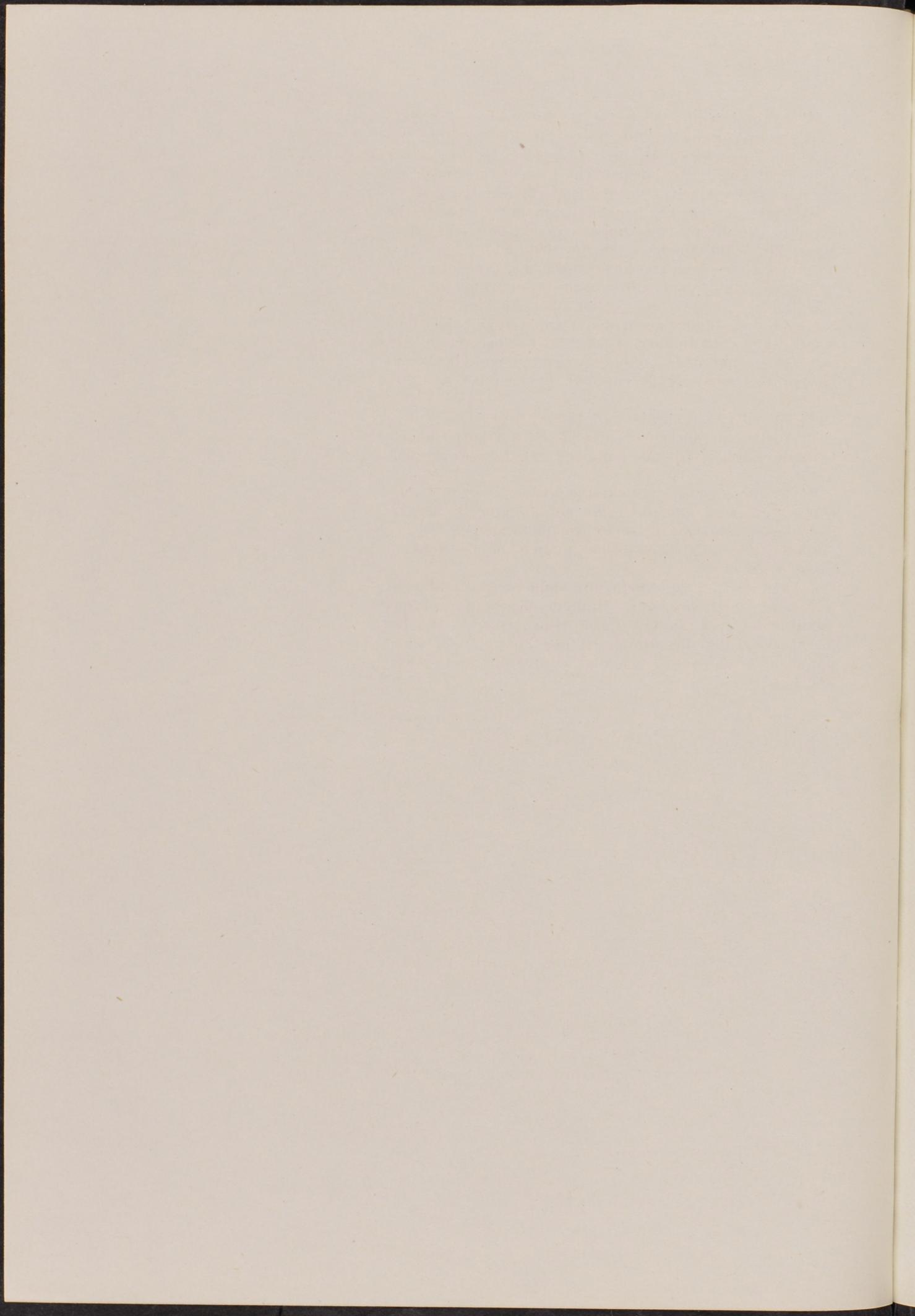
14) A. Getty, S. 163, Abb. auf Taf. XLIVc.

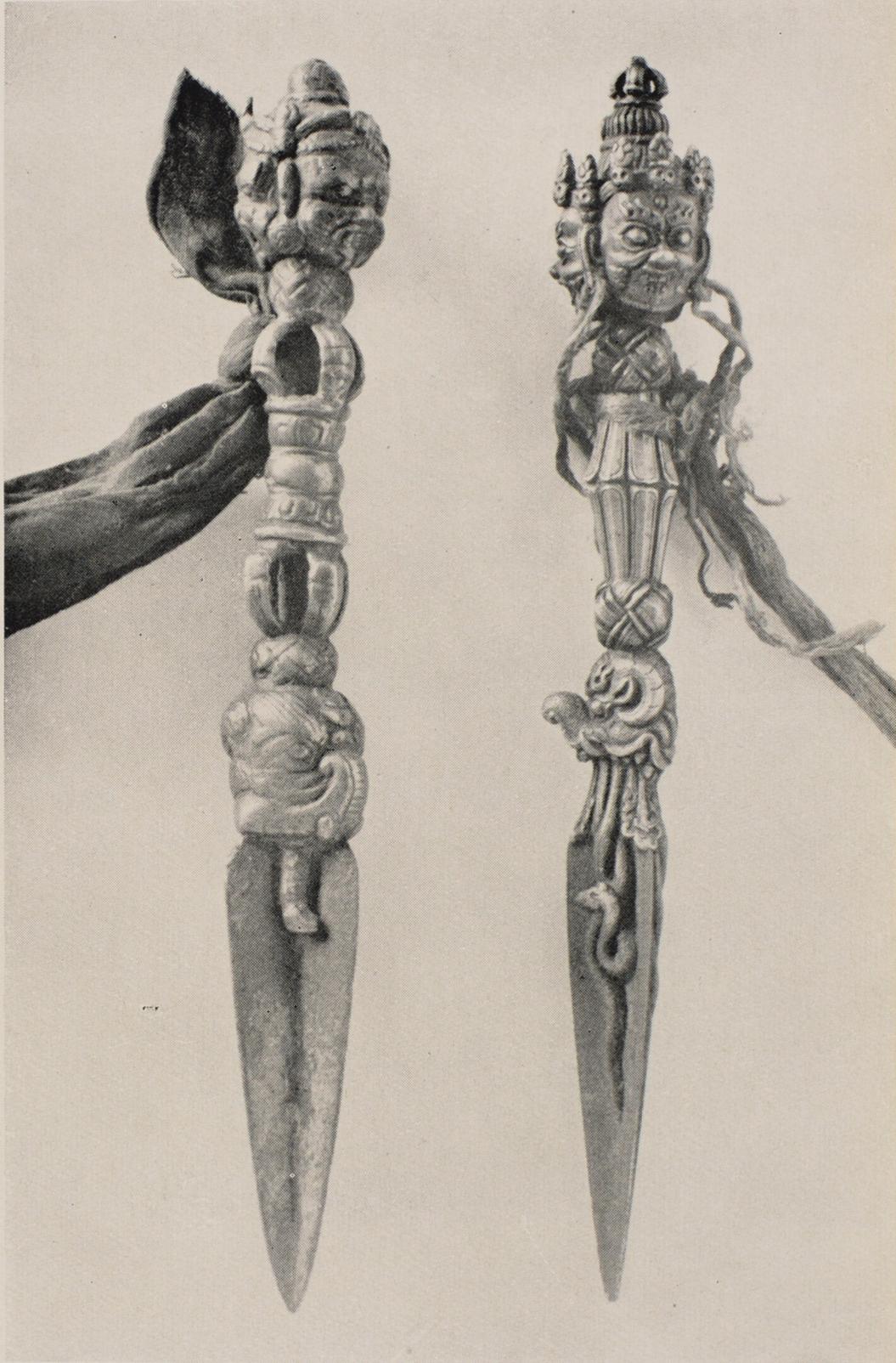
15) Einige hierher gehörige geflügelte Figuren abgeb. in A. K. Gordon, *Tibetan Religious Art*. New York 1952, S. 70.

16) R. Bleichsteiner, *Die Gelbe Kirche*, S. 23; R. Nebesky-Wojkowitz, *Die tibetische Bön-Religion*, S. 40—42; S. Hummel, *Die Lamaistischen Tempelfahnen*, S. 249.

17) S. Hummel, *Lamaistische Studien*, S. 33; *Geheimnisse*, S. 56.

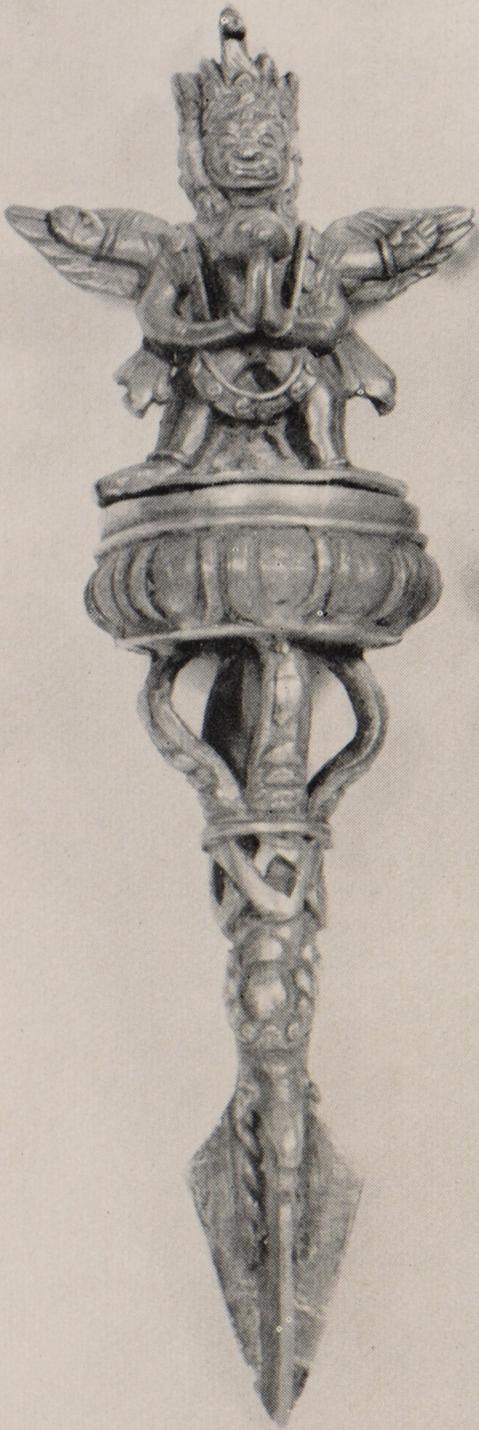
18) Aus der mir zur Verfügung stehenden Literatur ist mir eine Abbildung eines Ritualdolches dieses Typus nicht bekannt. R. H. van Gulik (*Hayagrīva*, S. 38) bemerkt zwar, daß der Handgriff des Phur-bu manchmal mit dem Garuda selbst beendigt wird, führt jedoch keinen konkreten Fall an.





1.

2.



1.



2.